

der Hochzeit von Kana<sup>1</sup>, die der Bischof von Brescia, secundum spiritualem rationem in mysterio<sup>2</sup> erklären will, lassen keine andere Möglichkeit zu als dem Ausdruck ‚attonitis mentibus‘ jenen Sinn zu geben, der ihm nach dem voraufgehenden ‚Teneamus gratiam Spiritus sancti largo munere Sparsi caelestis infusam, ne ad inopiam pristinam reuertamur‘ zukommt. Es liegt nahe anzunehmen, daß St. Benedikt die Homilien des Gaudentius gekannt hat. Jedenfalls beweist seine Homilie mit ihrem ‚attonitis mentibus‘ das eine, daß nicht lange vor St. Benedikt das ‚attonitus‘ in seinem sakralen Vollsinn gebraucht wurde, wie unmittelbar vor ihm (um 470) noch Paulinus Petricord. Vita S. Mart. 2, 514 ss<sup>2</sup>. bezeugt, der die gespannte Erwartung des Volkes von Trier auf die Heilung der paralytischen Jungfrau durch den hl. Martinus nicht anders beschreiben kann als:

adstant pro foribus populi: miracula Christi Attonitae expectant pendentia pectora plebis.

Die Wunder aber sind wie die göttliche Stimme in der Regel und die Zeichen, die der Herr wirkt, bei Gaudentius von Brescia ein Beweis für das Erscheinen und Wirken Gottes. Und so lesen wir dann noch in einem Gedicht des Papstes Honorius I. (625—638) aus einem kampanischen Geschlechte über die Himmelfahrt Christi<sup>3</sup>:

Hic stupet attonitus Simon migrasse Tonantem.

Diese Zeugnisse dürften genügen, um den wahren Sinn von ‚attonitis auribus‘ im Prolog zu erweisen bzw. die Beweiskraft zu verstärken, die im Kontext und in der Auswahl der Schriftstellen durch den ‚Pater spiritualis‘ des abendländischen Mönchtums liegt.

## Das Feldkircher Priorat St. Johann des Reichsstifts Ottobeuren.

Von Dr. Jos. Rottenkolber, Neu-Ulm.

Unter den wenigen auswärtigen Besitzungen des Reichsstifts Ottobeuren war das Priorat St. Johann in Feldkirch unstreitig die bedeutendste. Dieses geht zurück auf ein Ritterhaus, das Graf Hugo von Montfort 1218 für die Hospitalbrüder zum hl. Johannes in Jerusalem gegründet hatte. Der Malteserorden besaß das Haus beinahe 400 Jahre. 1610 beschloß der Ordensgroßmeister die Besetzung zu veräußern und die Abtei Weingarten kaufte das Ganze um 61000 fl. Aber die Mißhelligkeiten mit dem Ordinariat in Chur und den Jesuiten zu Feldkirch bewogen das Kloster 1695 das Priorat an die Stadt

<sup>1</sup> Migne PL 20, 886 ff.; unsere Stelle 899.

<sup>2</sup> CSSE XVI, S. 54.

<sup>3</sup> Migne PL 80, 483.

Feldkirch abzutreten. Diese verkaufte es im Februar 1696 an das Reichsstift Ottobeuren weiter, das schon 1691 in Feldkirch ein Haus erworben hatte, um in Zeiten der Not eine Zufluchtsstätte zu haben<sup>1</sup>.

Über die dortigen Verhältnisse war man sich in Ottobeuren später selbst nicht mehr recht im klaren, so daß den bayerischen Beamten, welche zur Aufhebung des Klosters nach Ottobeuren gekommen waren, keine befriedigenden Aufschlüsse hierüber gegeben werden konnten. Das Generallandeskommissariat in Schwaben trug deshalb in einem Schreiben vom 18. Januar 1803 dem provisorischen Oberamt Ottobeuren auf „mit Zuziehung der übrigen Beamten und derjenigen Klostergeistlichen, welche einige Kenntnis davon hätten, eine gründliche Beschreibung“ des Prioratsgutes zu fertigen.

Der amtliche Bericht an das Generallandeskommissariat<sup>2</sup> dürfte somit die einzige authentische Quelle sein, aus der wir näheres über dieses Priorat erfahren.

Es stand unter der Aufsicht eines Ottobeurener Klostergeistlichen — zuletzt des P. Romuald Samter —, der es durch Dienstboten, Tagelöhner und Rebleute bewirtschaften ließ. Mit der Zeit waren die Gebäude recht auffällig geworden. Abt Honorat Göhl ließ sie samt der Kirche 1782 mit einem Kostenaufwand von 30000 fl. wieder instand setzen<sup>3</sup>. Das Priorat grenzte auf einer Seite an die Stadtmauer, auf der andern an eine Mauer, die vom Kloster selbst unterhalten werden mußte. Innerhalb dieser Grenzen lag ein Obst- und Gemüsegarten, eine Stallung, ein Holzschuppen und ein geräumiger Hof. An das Prioratsgebäude stieß ein Pfründhaus, das Abt Honorat erworben hatte. Zum Gut gehörte noch ein Haus in Reichenfeld und drei Torkel (Kelter) in der Widnau, auf dem Blasenbergl und zu Mauren. An Äckern und Wiesen besaß es zusammen 181 Mittel<sup>4</sup>: das Reichenfeld mit 104, das Langengut in Levis mit 26 und 45 Mittel Acker- und Wiesengründe, auf denen zum Teil die Gemeinde Giesingen das Triebrecht hatte, zu Tisis verschiedene Streumahden, die 20—24 Fuder Streu gaben. Reb- güter hatte das Priorat auf dem Blasenbergl, auf der Garina, auf dem Ardetzenbergl, in der Widnau, in Villis und in Mauren. Auf einer im Blumeneggischen gelegenen Alpe konnten 40 Stück Hornvieh gehalten werden. An Wäldern gehörten zum Gut ein großer Tannenwald und ein Buchenwald auf dem Reichenfelder Bühl. Zehntrechte hatte es in den Pfarreien Tisis und Mauren;

<sup>1</sup> Weizenegger-Merkle, Vorarlberg, 2. Bd., S. 174ff., Bregenz 1839.

<sup>2</sup> Staatsarchiv Neuburg, Kloster Ottobeuren Nr. 713/1.

<sup>3</sup> Lindner A., Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktinerordens, 2, S. 89.

<sup>4</sup> 4 Mittel Acker- und Wiesengründe entsprachen 1 Jauchert.

hier den Weinzehnten zur Hälfte und vom Fruchtzehnten das Stroh von dem auf den Pfarrer treffenden Anteil; dort den Großzehnten sowohl von den Früchten wie vom Wein. Der Zehnte wurde durchwegs in Natura bezogen, mit Ausnahme des Kleinzehnten in Tisis, für den nach uraltem Herkommen 2 fl 17 kr bezahlt wurden.

Auch über den Ertrag dieser Besitzungen gibt uns der amtliche Bericht genügenden Aufschluß. Die verschiedenen Rebgrüter trugen im Jahresmittel 20 Fuder Wein im Werte von 1600 fl und das Ackerfeld zu Giesingen etwa 40 Viertel Fesen = 40 fl. Die Wiesengründe gaben so viel Heu und Grummet, daß das Jahr hindurch 12 Stück Hornvieh und 3 Pferde hinlänglich gefüttert werden konnten. Der Ertrag an Obst, das größtenteils vermostet wurde, belief sich auf jährlich 60 fl. In den Wäldern war durch den letzten Krieg ein Schaden von mehr als 2000 fl entstanden; die Folge war, daß zunächst höchstens 40 Klafter im Jahr geschlagen werden konnten; das Klafter auf dem Stock zu 2 fl 30 kr berechnet, so machte das 100 fl aus. Der Viehstand warf im Durchschnitt etwa 800 fl ab. Aus der Alpe gab der Pächter teils an Geld, teils an Schmalz und Käse jährlich 220 fl. An Mietzinsen gingen 31 fl 30 kr ein. Die Stolgebühren betragen nach einem fünfjährigen Durchschnitt 72 fl. Der Weinzehnte in Tisis und Mauren machte 7 Fuder oder 560 fl aus und der Getreide- und Strohzehnte daselbst 160 fl. An Lehengetreide wurde jährlich bezogen von Eschen, Mauren und Schaan 13 Malter 6 Viertel Kern = 275 fl, 2 Malter 2 Viertel Gerste = 22 fl 30 kr, vom Kapitelhaus 2 Viertel Kern = 5 fl.

Von den rund 4000 fl Einnahmen, die das Prioratsgut im Jahresdurchschnitt abwarf, mußten die verschiedenen Ausgaben bestritten werden. Der Getreide- und Obstzehnte von Reichenfeld wurde dem Pfarrer von Tosters überlassen; an den Bischof von Chur mußten als Cathedraicum alljährlich 17 fl bezahlt werden; der Pfarrer von Mauren erhielt jährlich an Geld 60 fl und 140 Viertel Wein im Werte von 140 fl. Die Steuer, welche das städtische Rentamt forderte, betrug 51 fl 39 kr und jede Extrasteuer 15 fl 20 kr. Weiter mußten bezahlt werden: 30 fl Dominikalsteuer an das k. k. Rentamt, 1 fl 54 kr an das k. k. Hubamt, 35 kr Fortifikationssteuer, 4 fl von der Alpe, 7 fl für das Vogelrecht auf der Alpe, 1 fl 52 kr nach Schellenberg im Liechtensteinischen, 31 kr 4 hl für den Kleinzehnten vom Langengut.

Zu der Stadt Feldkirch stand das Priorat im selben Verhältnis wie jeder andere Bürger auch, nur mit dem Unterschied, daß es außer den Steuern keine weiteren Lasten zu tragen oder Dienste zu leisten hatte. Ebenso mußte es bei dem Landgericht zu Rankweil wie jeder andere Mann zu Recht stehen. In der

Prioratskirche mußte täglich eine hl. Messe und im ganzen Jahr deren 500 unentgeltlich gelesen werden. Ferner mußte das Priorat die eine Stunde von Feldkirch entfernte Pfarrei Tisis versehen.

Als das Stift Ottobeuren 1802 aufgehoben wurde, beschlagnahmte Österreich das Priorat. Die verschiedenen Besitzungen wurden nacheinander verkauft mit Ausnahme des Rebgutes auf der Garina, das als Erbschaft dem Kloster wieder zufiel. In den Prioratsgebäuden befand sich später das k. k. Staatsgymnasium; und heute ist darin die städtische Leihbibliothek untergebracht. Die ehemalige Prioratskirche, heute unter dem Namen St. Johannis- oder Gymnasialkirche bekannt, wird von den Fremden, die nach Feldkirch kommen, wegen ihres Alters viel besucht. Der letzte Prior, P. Romuald Samter, starb anfangs Dezember 1818 als Beichtvater der Dominikanerinnen in Bludenz<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Scheglmann A. M., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, 3. Bd., 1. Hälfte, S. 644.